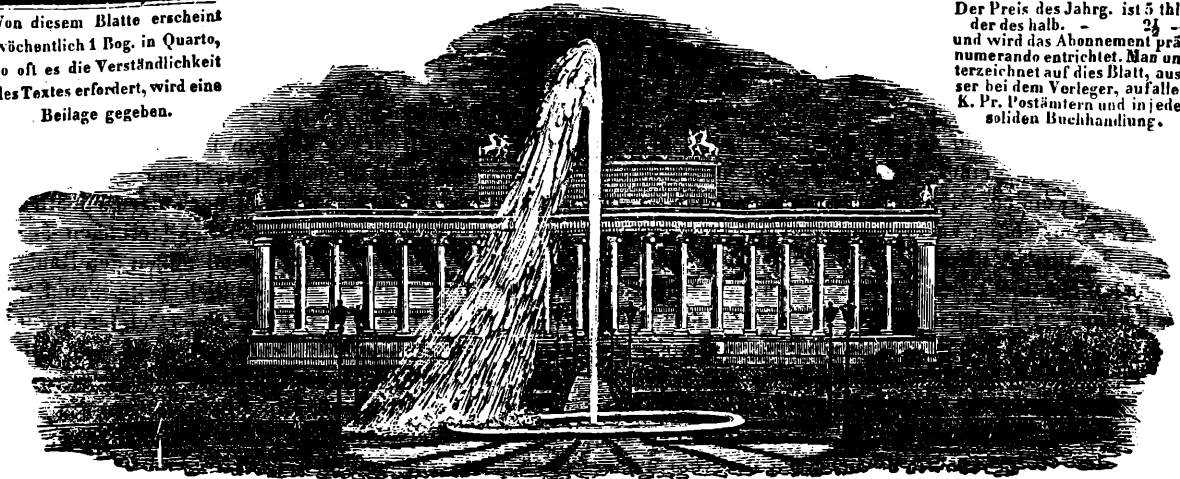


Von diesem Blatte erscheint
wöchentlich 1 Bog. in Quarto,
so oft es die Verständlichkeit
des Textes erfordert, wird eine
Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thlr
der des halb. — 2½ —
und wird das Abonnement prä-
numerando entrichtet. Man un-
terzeichnet auf dies Blatt, aus-
ser bei dem Vorleger, auf fallen
K. Pr. Postämtern und in jeder
soliden Buchhandlung.



MUSEUM,

Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 18. December.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

Kunstliteratur.

Kunstwerke und Künstler in England und Paris. Von Dr. G. F. Waagen, Direktor der Gemädegalerie des Königl. Museums zu Berlin. Erster Theil (520 S. in 8.). Berlin 1837.

Wir haben das Werk, dessen erster Theil unter vorstehendem Titel vor kurzem erschienen ist, als eine der wichtigsten Bereicherungen der deutschen Kunstliteratur zu begrüßen. Der Gegenstand, dem dasselbe gewidmet ist: eine Beleuchtung der so überaus zahlreichen Kunstschatze in England und Paris*), — und ebenso der allgemein geachtete und anerkannte Name des Verfassers sind beide in gleichem

Maasse geeignet, das lebhafteste Interesse der Freunde der Kunstgeschichte für diese Erscheinung zu erwecken.

Ueber England besitzen wir zwar bereits in der bekannten „Kunstreise durch England und Belgien von I. D. Passavant (Frankf. a. M., 1833)“ ein treffliches und belehrendes Werk; es könnte demnach scheinen, als ob eine wiederholte Behandlung dieses Gegenstandes (welcher den grösseren Theil der Waagen'schen Arbeit ausmacht) nicht gerade in sonderlichem Maasse wichtig und nothwendig gewesen sei. Einer solchen Ansicht können wir indess nicht beipflichten. Die Kunstschatze, welche England besitzt, sind von einer so grossartigen Bedeutung, dass es sich in der That der Mühe verlohnt, mehr als Eine Stimme über dieselben abzuhören; um so mehr, als dies Land von uns im Allgemeinen nur erst wenig

*) Die beiden ersten Theile sollen die Kunstschatze England's, der dritte die von Paris behandeln.

zum Zweck der Kunstforschung besucht worden ist, und als wir gegenwärtig, in den genannten Werken, zwei unsrer vorzüglichsten Autoritäten, die beide zwar der neuern Richtung des kunstgeschichtlichen Studiums angehören, beide jedoch manches Abweichende in Bezug auf individuelle Auffassung haben, zur Begründung eines freieren Urtheils nebeneinanderstellen können. Beide Bücher müssen somit schon in dieser Beziehung zur wünschenswerthen gegenseitigen Ergänzung dienen können, wie sich dies zunächst nicht bloss aus jener, hier und dort hervortretenden verschiedenartigen Auffassung, sondern auch aus der verschiedenartigen Behandlung des gemeinsamen Stoffes ergibt. Letztere dürfte so zu fassen sein, dass Passavant, ohne zwar die Beobachtung des technischen Details zu vernachlässigen, bei den bedeutenderen Werken mit Vorliebe auf das Allgemeine des zu Grunde liegenden Gefühls und der künstlerischen Absicht eingeht, dahingegen Waagen, ohne wiederum dies Allgemeine aus den Augen zu setzen, doch mehr auf das Einzelne der technischen Behandlung Rücksicht nimmt und, bei Betrachtung der einzelnen Werke, förmliche kurzgefasste kritische Gutachten in dieser Beziehung abgibt. Zu diesen individuellen Verschiedenheiten beider Werke gesellen sich aber noch viele andre, welche die unabhängige Bedeutung eines jeden, und namentlich auch das Neue, welches das Waagen'sche Werk bietet, noch mehr in die Augen fallen lassen. So ist zuvörderst anzuführen, dass Waagen in ausgedelnterem Maasse, als es in Passavant's Plane lag, auf die Geschichte der einzelnen in England vorhandenen Werke, sowie der englischen Kunstsammlungen im Allgemeinen, eingeht; dass er, während manche, von Passavant beschriebene, gegenwärtig indess bereits aufgelöste (zum Theil auch neuerdings nicht zugängliche) Sammlungen von ihm übergegangen werden mussten, verschiedene andre schildert, die bei Passavant fehlen und diesem ohne Zweifel nicht zugänglich waren; und dass er mannigfach die seit Abfassung des Passavant'schen Werkes stattgefundenen Veränderungen u. dergl. namhaft macht. Wichtiger noch ist es, dass Waagen seinen Kreis überhaupt weiter als Passavant ausdehnt und neben den Gemäldesammlungen auch die Sammlungen von Kunstwerken des klassischen und noch früheren Alterthums, sowie die von mittelalterlichen Kunstwerken (vornehmlich die von Miniaturen mittelalterlicher Handschriften) ausführlichst beschreibt;

dass er endlich, während von Passavant nur gelegentlich dieser oder jener sprechende Charakterzug englischen Verkehrs beigebracht wird, mit besonderer Vorliebe und durch die angenehmsten Verhältnisse begünstigt, auf das gesellschaftliche Leben der Engländer, namentlich der höheren und höchsten Stände, eingeht. Sein Werk ist in der Form vertraulicher Briefe (wie er diese nach und nach der Heimath zusandte) abgefasst; die heiteren Schilderungen äusserer Lebensverhältnisse in England bilden den Rahmen für die strengeren wissenschaftlich kritischen Beobachtungen und tragen, den Gang der letzteren durch schickliche Ruhepunkte unterbrechend, wesentlich zur Erfrischung des Lesers bei. Somit wird das Ganze der ersten Bände, in Rücksicht auf die mannigfaltigen Elemente, aus denen dasselbe zusammengesetzt ist, zugleich den Kunstreisenden in England als ein umfassendes und unterhaltendes Handbuch für ihre Zwecke höchlichst willkommen sein. -- Ueber die in Paris vorhandenen Werke aber fehlt es uns bisher noch gänzlich an einer, von Kennerhand entworfenen Darstellung, so dass der letzte Theil des Waagen'schen Werkes hier eine vollständige Lücke auszufüllen verspricht.

Ueber die reichhaltigen Mittheilungen, welche der erste Band enthält, können wir hier nur kurze Andeutungen folgen lassen; der Uebersichtlichkeit wegen fassen wir diese nach den Gegenständen, welche der Verf. bespricht, nicht nach der mehr zufälligen Folge, die ihnen in den Briefen zu Theil geworden ist, zusammen. Die kunstgeschichtlichen Studien sind, wie bereits bemerkt, mannigfach wechselnd mit Berichten über vornehme und interessante Persönlichkeiten, über ihre häusliche Umgebung und ihr Verhältniss zu den edleren Genüssen des Lebens, welche Kunst und Wissenschaft darbieten, durflochten; Manches hievon veranlasst den Verf. zu einem weiteren Blicke auf englische Sitte und Leben, so z. B. ein Ball beim Herzoge von Devonshire, welcher den ganzen Blütenflor englischer Schönheit vereinigte, zu einer Digression über die gesunde Erziehung der englischen Jugend, — so ein grossartiges Diner, welches eine der angesehensten Assecuranz-Compagnien Londons gab, zu einem gastronomischen Gutachten über die englische Küche im Vergleich zur französischen. Mit Vorliebe spricht der Verf. über die musikalischen Aufführungen, denen er, theils in den königlichen Concerten für ältere klassische

Musik, theils im Theater beigewohnt; er erweist sich dabei als einen leidenschaftlichen Verehrer der klassischen Meister. Wohlbegründete Urtheile über einige der berühmtesten Sänger und Sängerinnen Europa's werden uns hier vorgelegt: Rubini, der Tenorist, im Style der modern italienischen Schule singend, sagt dem Verfasser lange nicht so zu, als der Bassist Lablache; besonders aber war es die Malibran, welche die tiefste, genialste Auffassung der Compositionen zeigte; weniger wiederum die Grisi. Es thut dem Verf. wohl, die klassische Musik und die deutschen Meister, durch welche dieselbe so vorzugsweise vertreten wird, in England allgemein hochgeachtet und anerkannt zu finden. Die veranlasst ihn zu einem Blick auf das Verhältniss der modernen zur antiken Kunst, in welchem die Musik der Sculptur, — die deutsche Kunst der griechischen gegenübersteht. Hieran schliesst sich eine Charakteristik der bedeutendsten klassischen Componisten Deutschlands, deren Wesen der Verf. durch eine ausführliche Vergleichung mit andren bedeutenden Persönlichkeiten zu erläutern sucht, indem er Händel mit Luther, Sebastian Bach mit Michelangelo, Gluck mit Sophocles, Haydn mit Correggio, Mozart mit Raphael, Beethoven mit Giulio Romano parallel stellt. Hier muss Referent jedoch bekennen, dass ihm Vergleichungen solcher Art — so geistreich sie auch vom Verf. behandelt sind — für den Gewinn wirklicher Resultate nicht eben besonders förderlich erscheinen, dass er wenigstens, was den Vergleich Beethovens mit Giulio Romano anbetrifft, mehr Verschiedenheiten als Aehnlichkeiten zwischen beiden zu entdecken glaubt. Zwar stellt der Verf. diesen Vergleich vornehmlich in der Rücksicht hin, dass sich Beethoven zu Mozart verhalte, wie Giulio Romano zu Raphael; aber gerade in solcher Fassung dürfte derselbe fast noch weniger, als wenn man nur die subjective Eigenthümlichkeit beider ins Auge fasst, durchzuführen sein. Von Raphael auf Giulio Romano geht, im Wesentlichen ihrer Kunstrichtung, ein entschiedener, bestimmender Einfluss über; der letztere nimmt auf was der erste ihm gegeben, um dasselbe sodann auf seine Weise weiter zu verarbeiten. Nicht so jedoch Beethoven. Von dem, was Beethoven's eigenthümliche Grösse ausmacht, findet sich bei Mozart (dessen vollendete Schönheit zu läugnen mir natürlich nicht einfallen kann) kaum mehr als nur leise Ahnungen; es ist ein ganz neues, bisher noch unerschautes Gebiet, in wel-

ches wir durch seine Töne eingeführt werden; es ist eine ganz neue Richtung der Kunst, welche er eröffnet. Wir aber wollen diesen letzten unter den grossen Triumphen deutscher Kunst auch in seiner ganzen selbständigen Bedeutsamkeit anerkennen.

Doch sind dies Dinge, welche nicht eigentlich vor das Forum dieser Blätter gehören und welche in dem vorliegenden Werke auch nur eine beiläufige Stelle einnehmen. Wenden wir uns nunmehr zu den Mittheilungen des Verfassers über die Werke bildender Kunst. Als Einleitung zu seinen Beschreibungen der in England vorhandenen Sammlungen haben wir den dritten und vierten Brief (der erste und zweite sind der Reise nach London gewidmet), welche grösseren Theils durch die ausführliche Uebersicht einer Geschichte des Sammelns von Kunstwerken in England ausgefüllt werden, zu betrachten. In der That eine höchst zweckmässige Eröffnung des Werkes, indem wir hiedurch zunächst über die Bildung des Bodens, dessen Früchte uns im Folgenden vorgeführt werden sollen, unterrichtet werden, — zugleich aber auch, ohne besondre Rücksicht auf das Folgende, ein höchst dankenswerther Beitrag zu einer Disciplin, die bisher noch immer so gar wenig bearbeitet, die freilich, bei den mannigfach sich durchkreuzenden Zersplitterungen, sehr schwierig zu verfolgen, dabei aber an sich von grösster Wichtigkeit ist: zu einer allgemeinen Geschichte der Kunstsammlungen und des Sammelns von Kunstwerken überhaupt *). Nach einem Blick auf die erste, von König Heinrich VIII. eingerichtete Bildersammlung in England, die indess nur geringen Umfang hatte, spricht der Verf. von den grossen Sammlungen Carl's I., indem er zunächst die äusseren Bestandtheile namhaft macht, aus denen dieselben, theils durch Ankäufe, theils durch den Empfang von Schenkungen, zusammengesetzt wurden, und sodann, soweit es aus den erhaltenen Verzeichnissen möglich ist, über den hohen inneren Werth derselben Auskunft giebt. (Ein

*) Wir können hiebei nicht unterlassen, noch auf einen zweiten, eboufalls erst kürzlich erschienenen Beitrag zu derselben Disciplin aufmerksam zu machen: „Zur Geschichte der Sammlungen für Wissenschaft und Kunst in Deutschland, von Dr. Gustav Klemm, Zerbst, 1837 (328 S. in 8.)“. Wir gedenken später auf dieses sehr fleissig gearbeitete und belehrende Werk näher zurückzukommen.

besonderer Nachtrag theilt diese Verzeichnisse, zum Theil in ihrer wörtlichen Abfassung, mit, — noch ausführlicher, als dieselben schon in Passavant's Werk gegeben waren, — zugleich auch einen Auszug aus dem Cataloge der Sammlung Jacob's II., sofern hierin Werke namhaft gemacht sind, welche höchst wahrscheinlich bereits in Carls I. Sammlung vorhanden waren). Notizen über die gleichzeitigen wichtigen Sammlungen des Grafen Arundel und des Herzogs von Buckingham reihen sich dem Vorigen an. Darauf folgt die Geschichte der Zerstreung dieser Sammlungen unter Cromwels Protectorat, mit Angabe der vorzüglichsten Käufer bei deren Versteigerung und der Orte, wohin die Erwerbungen der letzteren geführt wurden. Sodann der neue Aufschwung der Kunst-Interessen unter Carl II. und Jacob II.; — die unter dem erstentstandenen Rück-Erwerbungen; — der wiederum auf eine namhafte Höhe geförderte Zustand der königlichen Sammlungen, der indess auf's Neue, als im J. 1697 der Palast Whitehall in Flammen aufging, eine empfindliche Einbusse leiden musste. Die Art und Weise des Sammelns im 18. Jahrhundert, von den vornehmen Privatpersonen zur Verschönerung ihrer Landsitze ausgehend, in numerischer Rücksicht bedeutend, sonst aber im Allgemeinen tief unter den geläuterten Bestrebungen des vorigen Jahrhunderts stehend. Endlich die mannigfach grossartigen Erwerbungen der neueren Zeit, seit dem Anfange der französischen Revolution. Unter diesen steht als die erste und bedeutendste der Verkauf der berühmten Gallerie Orleans an englische Kunstfreunde voran; der Verf. giebt hiebei zugleich die Entstehungsgeschichte sowie die weiteren Schicksale dieser Sammlung, und theilt in einem besonderen Anhange wiederum das Verzeichniss der in England verkauften Werke dieser Sammlung, der einzelnen Preise und der gegenwärtigen Besitzer (ebenfalls ausführlicher als Passavant) mit. Die verschiedenen wichtigen Erwerbungen von Gemälden, welche im weiteren Verlauf der Zeit, wie in Frankreich, so auch in Italien, Belgien, Holland und Spanien gemacht wurden, sammt einem Verzeichniss der namhaftesten englischen Sammler seit 1792, reihen sich diesen Notizen an. Hierauf folgen Nachrichten über die Erwerbungen in den Fächern der Handzeichnung, der Miniaturmalerei, des Niello, des Kupferstichs und Holzschnittes, welche, wie im Fache der Malerei, fast überall das Wichtigste nach England übersiedelt zeigen. Nicht in glei-

cher Ausdehnung ist dies im Bereiche der antiken Sculptur der Fall; aber die Erwerbung der Elgin'schen Sammlung (deren Entstehungsgeschichte ebenfalls nicht übergangen wird), bringt wenigstens eine gewisse Anzahl plastischer Kunstwerke, deren innerer Werth wiederum alles an andren Orten Vorhandene übertrifft, nach England. Notizen über die Sammlungen von Anticaglien machen den Beschluss.

Unter den Schilderungen der Sammlungen selbst nimmt die des britischen Museums, welche, mit Ausnahme einzelner Ueberbrechungen, durch den fünften bis achten Brief hinläuft, eine der Hauptstellen ein. Der Verf. zeigt sich hier als einen geistreichen Kenner des klassischen Alterthums, und seine Notizen über die mannigfachen, zum Theil noch wenig bekannten Werke dieses Museums, seine Bemerkungen über die Eigentümlichkeiten und die Unterschiede des Styles klassischer Kunst, besonders in Rücksicht auf die Erfüllung verschiedenartiger Bedingungen, sind ebenso aus dem Wesen der Kunst geschöpft, eben so belehrend als in dem leichten Flusse des Vortrages unterhaltend. Die ausführliche Geschichte des Museums wird wiederum vorausgeschickt; dann folgt die Uebersicht seiner einzelnen Abtheilungen und die nähere Beschreibung derjenigen von diesen, welche dem Bereiche der Kunst angehören. Vortrefflich ist zunächst die Schilderung der wichtigen ägyptischen Monumente. Mit grösster Liebe aber geht der Verf. auf die unschätzbaren Elgin marbles ein, bei deren Betrachtung er versichert, dass ihm nie in ähnlichem Maasse der Unterschied zwischen Gypsabguss und Marmor, zwischen der stumpfen Kälte des ersteren und der innerlichen Lebendigkeit und Gediegenheit des letzteren entgegengetreten sei; von der Vollendung des berühmten Pferdekopfes vom Parthenon z. B. könne kein Gypsabguss die entsprechende Vorstellung geben. Auf die nähere Schilderung der einzelnen Werke, auf die Hervorhebung des allen gemeinsamen bedeutungsvollen Styles, auf die Charakteristik der Metopen des äusseren Frieses im Gegensatz des inneren Frieses, rücksichtlich der Auffassung, der Anordnung und Behandlung, welche der Verf. vorlegt, können wir hier indess nicht näher eingehen. (Beiläufig möge nur bemerkt werden, dass der Verf., bei Untersuchung jener Stylgesetze, die Farbenanwendung nicht ganz hätte übergehen sollen, indem diese wenigstens beiden Reliefs, und vornehmlich bei den Flächen des inneren

Frieses, gewiss als ein wesentliches Moment in Betrachtung kommen dürfte.) Abgüsse der Sculpturen am Theseus-Tempel bieten sodann interessante Vergleichungspunkte mit den ebengenannten dar, ebenso die Bildwerke vom Tempel der Nike Apteros, die Abgüsse der (späteren) kleinen Reliefs von dem Monumente des Lysicrates und die interessante Bacchusstatue, welche man über dem Monumente des Thrasyllus errichtet hatte. Hierauf reiht sich eine wiederum sehr beachtenswerthe Auseinandersetzung der künstlerischen Schönheiten und Eigenthümlichkeiten des Frieses von Phigalia*).

Es ist nicht nöthig, darauf aufmerksam zu machen, dass die Bemerkungen des Verf. über die vorgenannten Werke sonach eine sehr umfassende Uebersicht desjenigen geben müssen, was, den erhaltenen Sculpturen zufolge, über den Styl der Blütheperiode griechischer Kunst aufzustellen ist.

(Beschluss folgt.)

Angelegenheit en deutscher Kunstvereine.

Kunst-Ausstellung in Hannover.

Die von dem Kunstvereine für das Königreich Hannover veranstaltete sechste Ausstellung von Werken lebender Meister wird am 24. Februar 1838 eröffnet werden, und ergeht daher die Bitte an alle deutsche Künstler dieselbe durch Einsendung ihrer Werke begünstigen zu wollen.

Der Verein ist bereit, für von den Künstlern selbst eingesandte Original-Gemälde die Kosten des Transports hierher und zurück durch Fracht-Gelegenheit, jedoch ohne Vergütung weiterer Spesen, zu

*) Um den Gesichtspunkt für den Styl dieses Frieses und für manche seiner, vom Verf. angelührten Besonderheiten noch näher zu bestimmen, scheint es mir nöthig, zugleich zu berücksichtigen, dass derselbe nicht der attischen, sondern der peloponnesischen Kunst angehört, und dass somit manche Motive der Auffassung und der Behandlung zunächst der eigenthümlichen Bildung einer lokalen Schule zuzuschreiben sein dürften. Rücksichtlich der architektonischen Monumente griechischen Styles habe ich die lokalen Modifikationen solcher Art, (die sich u. a. auch an dem Tempelgebäude von Phigalia selbst deutlich genug zeigen), bereits in meiner Schrift über die Polychromie etc. als einflussreich nachzuweisen gesucht; ich glaube, dass man ebenso in der bildenden Kunst der Griechen mehr auf diese Verhältnisse eingehen dürfte, als seit-

übernehmen. Bei Einsendungen ausserhalb der Grenzen Deutschlands so wie bei allen plastischen Arbeiten wird um vorherige Anfrage gebeten. Sendungen durch die Post können überall nur frankirt angenommen werden.

Kunsthändler und andere Besitzer von Kunstwerken, welche solche auszustellen wünschen, haben die Kosten selbst zu tragen. Die Kunstwerke werden an den Conservateur des Vereins, Hofkunsthändler Schrader adressirt, und müssen spätestens bis zum 1. Februar hier eintreffen.

Um möglichst zeitige Anmeldung der einzusendenden Kunstwerke, ihrer Preise, wenn sie verkäuflich sind und ihrer ferneren Bestimmung ersucht der Unterzeichnete, welcher jede gewünschte nähere Auskunft zu ertheilen gern bereit ist.

Künstler, welche geneigt sind, zu dem jährlich von der Committé zu bestellenden grösseren historischen Gemälde Skizzen zur Auswahl durch das Schiedsgericht einzusenden, wollen diese ebenfalls zeitig genug für die Ausstellung übermachen. Die Wahl des Gegenstandes, entweder religiösen Inhalts oder aus der hannoverschen Landes-Geschichte, bleibt den Künstlern überlassen, die Skizzen müssen in Oelfarbe und von der Grösse wenigstens eines Viertels des beabsichtigten Gemäldes sein.

Die Committé des Kunstvereins für das Königreich Hannover.

B. Hausmann,
Secretair des Vereins.

Nachrichten.

Berlin. Hr. Professor Wach hat von dem pommerschen Kunstverein zu Stettin den Auftrag zur Anfertigung eines grösseren Gemäldes, aus der älteren pommerschen Geschichte, erhalten. Dasselbe wird bestimmt sein, denjenigen Cyklus der Kunstausstellungen, dem der pommersche Kunstverein sich angeschlossen hat, zu schmücken; sodann wird das Gemälde, wie zu hoffen steht, eine öffentliche Bestimmung, in einer geeigneten Lokalität Stettin's, erhalten. Durch eine Fortsetzung dieser Einrichtung dürfte für die Zukunft wiederum eine bedeutsamere Stellung der Kunst zum öffentlichen Leben zu gewin-

her geschehen ist. Bei den sicilischen Sculpturen stellen sich dieselben auf den ersten Blick als unwiderleglich dar.

F. K.

nen sein. — Hr. Prof. Wach ist so eben beschäftigt, die letzte Hand an ein historisches Gemälde zu legen. Der Gegenstand desselben ist Judith, die schöne Heldin des alten Testaments; aus dem Zelle des Holofernes schreitend, das Schwert in der Rechten, noch in dem prächtigen Schmuck der verhängnissvollen Nacht, noch alle Bewegung der That in dem schönen blassen Antlitz, zugleich aber lauschend auf die Möglichkeit einer neuen Gefahr, reicht sie mit der abgewandten linken Hand das Haupt des ermordeten Feindes der nachschreitenden Magd hin, die dasselbe in den leinenen Sack aufzunehmen im Begriff ist. Das Gemälde wird zu den ersten Zierden unserer nächsten Kunstaussstellung gezählt werden.

Zu dem Werke des Hrn. Dr. Lucanus über den Halberstädter Dom (vergl. den Bericht über dasselbe im Museum, N. 14 d. J.) ist kürzlich auch ein französischer Text erschienen, der, indem er auch den Ausländern die Bekanntschaft mit diesem interessanten Architekturwerke vermittelt, kürzer zusammengefasst ist als der deutsche Text, dabei indess zugleich einige wichtige Nachträge zu letzterem liefert. Wir machen die Freunde der Architekturgeschichte hierauf aufmerksam. Namentlich dürften die historischen Daten über den, im J. 1514 erbauten schönen Kapitelsaal, der gegenwärtig zu einem öffentlichen Museum für Kunstwerke und Alterthümer eingerichtet wird, von Wichtigkeit sein. — („Der Dom zu Halberstadt, seine Geschichte, Architektur und Kunstschätze, durch 3 Bogen Text, 1 Stahlstich von E. Rauch und sechs radirte Blätter versinnlicht von Dr. Lucanus in Halberstadt,“ ist, für jetzt noch, bei dem Verfasser und bei Herrn G. Gropius in Berlin zu dem Subscr. Pr. von 3 Thlr., der franz. Text besonders zu 10 Sgr. zu haben. — Der schöne Stahlstich der nordwestlichen Ansicht des Domes von E. Rauch nach Hasenpflug's Gemälde, ist um 1 Thlr., in Abdrücken auf chinesisches Papier um 1 Thlr. 5 Sgr., mit unvollendeter Schrift um 1 Thlr. 10 Sgr. durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.)

Dresden. Das dreijährige Reise-Stipendium von 400 Thlr. der hiesigen Akademie hat bei der Preisbewerbung der Akademiker Ottomar Glöckner aus Borna gewonnen. Der Staats-Minister von Lindenau vertheilte, als Vorsitzender im akademischen

Rath, den Preis, und sprach die Hoffnung aus, dass die Dresdener Kunstschule, für welche jetzt ein seltenes ausgezeichnetes Talent durch die Vorsorge des kunstliebenden Königs und der erleuchteten Kammern gewonnen sei (Hr. E. Bendemann, welcher den Ruf als Professor an der Akademie zu Dresden angenommen,) nicht lange hinter den Schwesterschulen in Düsseldorf und München zurückbleiben werde.

Augsburg. Der Bau an der hiesigen Domkirche und die Wiederherstellung des grossen gemalten Fensters ist nunmehr vollendet und wurde, auf Staats-Kosten, mit mehr als 10,000 Fl. bestritten.

Brüssel. Hr. Geefs vollendet in diesem Augenblick das Modell zu der Statue Rubens, welche demnächst in Lüttich in Metall gegossen und dann in Antwerpen auf dem Meir-Platz aufgestellt wird. Die Stadt Antwerpen errichtet ihrem berühmten Landsmann dieses Denkmal.

London. Die Gesellschaft für das Denkmal zum Andenken an die Siege Wellingtons hat bereits eine Summe von 11,445 L. St. beisammen.

Rom. In den k. Ausgrabungen zu Ruvo hat man eine neue Riesenvase mit 250 Figuren, welche 5 Fuss hoch sein soll, gefunden.

In Pompeji sind vier mit Mosaik bekleidete Säulen, etwas bis jetzt in der alten Kunst Unerhörtes, entdeckt worden.

Paris. Die nächste Ausstellung der Werke lebender Künstler beginnt am 1. März 1838. Die Notiz über die einzusendenden Arbeiten muss bis zum 1. Januar 1838 abgeliefert sein; vom 10. Januar an werden die Arbeiten angenommen.

In diesen Tagen haben die Kunstfreunde in dem Palais des beaux Arts Gelegenheit gehabt, eins der schönsten Gemälde von Rubens, die Grablegung Christi, zu bewundern, welches der Stadt Cambrai gehört und nach Paris gesandt worden war, um dort restaurirt zu werden. Es gehört zu den grössten Bildern des unsterblichen Meisters und konnte deswegen nur im Blindrahmen aufgestellt werden.

Die inneren Verzierungen des Odéon-Theaters sind vollendet und sehr geschmackvoll ausgefallen.

Das Ganze ist hinsichtlich der Gestalt wenig verändert worden. Die Bilder im Plafond, von den Herren Feuchères und Séchan gemalt, stellen die ausgezeichnetsten dramatischen Dichter Europas, Corneille, Racine, Shakspeare, Schiller, u. s. w. dar. Den ganzen Bau hat Hr. Gisors, der Architekt des Luxembourg, geleitet.

Das neuerbaute und vor kurzem eröffnete Casino Paganini begreift in seinem Local das ganze ehemalige Hôtel de Padoue, das von der Chaussée d'Antin bis zur Passage Cendrier geht. Eine lange Baumallee führt nach diesem schönen Hotel. In dem ersten Stockwerk ist der eigentliche Cercle eingerichtet: es enthält Lese-, Spiel-, Speisezimmer, Zimmer zum Ankleiden und Toilette-Machen, wie die englischen Clubs u. s. w. Zu ebener Erde findet man drei prachtvolle, reich verzierte und möblirte Salons, welche allein zu wissenschaftlichen Versammlungen und zur Unterhaltung bestimmt sind, und hinter diesen hat der Direktor des Casino einen grossen, mit den schönsten Malereien ausgezierten, Ballsaal erbauen lassen, der an eine prachtvolle Rotunde stösst, aus der man in den Garten tritt, der bis zur Passage Cendrier geht. Diese, zu Concerten bestimmte, Rotunde verdient eine eigene Beschreibung. Das Orchester stösst an den Garten und ist amphitheatralisch eingerichtet, so dass die sämtlichen Musiker und Sänger von den Mitgliedern des Cercle und den Abonnenten, die sich in der Rotunde, im Ballsaal und in den drei anstossenden Salons befinden, sehr gut gesehen werden können. Im ersten Stockwerk hat die Rotunde eine Logenreihe, zu der man auf seitwärts liegenden Treppen hinaufsteigt, und über dieser ist eine kreisförmige Terrasse, eine Art von freiem Foyer, angelegt, die nach dem Garten geht. Die Musiker gelangen durch einen besondern Gang, um mit dem Publikum nicht in Berührung zu kommen, auf das Orchester. An Balltagen werden die Bänke weggenommen, und dann bilden die Rotunde, der Ballsaal und die grossen Salons zusammen das schönste Ensemble von Zimmern, das man nur in Paris finden kann. Die Baukunst, die Malerei und die Bildhauerei haben sich die Hand geboten, um die Rotunde zu verzieren. Sie hat 4 Abschnitte: Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, welche durch vier schöne, in der Tracht der Länder und mit den Attributen derselben ausgestattete weibliche Gestalten dargestellt werden; unter jeder derselben

steht die Metall-Büste eines National-Componisten, und zwar stellen diese Mozart, Boieldieu, Gomis und Paganini dar. Unter diesen Büsten läuft ein Basrelief dahin, welches eine Scene aus der bedeutendsten Composition der Meister darstellt, und zwar sind der Don Juan, die weisse Dame, der Revenant und der Hexen-Galop gewählt. Vier hübsche Bilder, von Vaneicken, Gigoux, Müller und Keller gemalt, trennen die Büsten von einander und bezeichnen, abermals, die vier Nationen. Sie stellen den Walzer, die Menuet, den Fandango und die Tarantella dar. Die Kuppel der Rotunde ist ebenfalls in vier Abschnitte getheilt, von denen jeder durch ein Frescobild verziert ist, eine Runde um die Bildsäule der Diana, einen Tanz der Genien der Kunst, ein grosses Bacchanal und ein Luft-Orchester darstellend. Die Anordnung des Ganzen macht dem Geschmack des Baukünstlers, Hrn. Galvaccio, grosse Ehre.

Zwei schöne Terrassen bilden, am Boulevard des Italiens, den Eingang zu der Rue de Choiseul: die eine gehört zu dem Hotel von Massa, die andere zum Künstler-Club. In der Hauptstadt der Künste müssen auch die Künstler ihren Palast haben, das Louvre ist für die Werke, der Club für die Menschen bestimmt; das Pantheon für die Todten, der Club für die Lebendigen. Die Künstler zahlen 18,000 Frs. Miethe für diesen Palast, in dem sie ihre Mussestunden zubringen, und das Möblement ist so reich, wie nur ein königliches sein kann. Der Club bietet alle mögliche, in der guten Gesellschaft eingeführte, Unterhaltungen dar; man spielt dort Billard, unterhält sich, raucht, trinkt Thee und macht Musik. Dort kann man Liszt und Thalberg, Duprez und Lablache hören. Auch speiset man dort zu 6 Frs., einem sehr anständigen Preise, und der einen Begriff von der behaglichen Lage geben kann, in welcher die schönen Künste sich befinden. Unter Künstlern versteht man übrigens im Künstler-Club: Maler, Dichter, Bildhauer, Zeitungs-Redacteurs, Baumeister, Aerzte, Advocaten, reiche Eigenthümer, Nationalgardisten, kurz alle Leute, die sich zur Aufnahme melden und mit Stimmenmehrheit aufgenommen werden. Im vergangenen Jahr, als der Club gestiftet wurde, regnete es schwarze Kugeln bei jeder Wahl; die Mitglieder des Clubs haben indess, gegenwärtig, begriffen, dass die Gastfreundlichkeit eine Tugend ist, welcher der Künstler ergeben sein muss, besonders, wenn man den Genuss dieser Gastfreundlichkeit mit einem jährlichen Beitrag von 100 Frs. bezahlt.

Die schöne Bildersammlung des Hrn. Aguado, welche an jedem Tage, von Mittags 12 bis Nachmittags 4 Uhr, geöffnet ist, hat eine eigenthümliche Einrichtung. Die Treppenwände sind gänzlich mit Stillleben behängt, und zwar mit Bildern, welche Geflügel, Gemüse, Früchte und Blumen, von einem der berühmtesten Maler Spaniens, D. Diego Velazquez de Silva, darstellen. Im ersten Zimmer der Gallerie sieht man nur Porträte, von holländischen, französischen und italienischen Meistern. Im nächsten Zimmer findet man eine Skizze von Correggio, die Grablegung Christi, und ein Bild, angeblich von Raphael, den Erzengel Michael darstellend, dass sich in mehreren Eigenthümlichkeiten von dem grossen Bilde im Museum unterscheidet, und eine schöne Copie des Vandyckischen Christus in Antwerpen. — Der erste Saal, welcher an die grosse Gallerie stösst, ist ausschliesslich der spanischen Schule bestimmt, und man findet hier Bilder von Herrera, Zurbaran, Tristan (Luis), Ribera, Murillo, Cano, Velazquez u. s. w. Unter diesen Bildern zeichnen sich namentlich zwei von Murillo, die Verzückung eines Heiligen, und der Triumph der h. Jungfrau aus. Unter den Bildern von Velazquez findet man mehrere grössere Porträts, während das Museum nur ein einziges kleines Bild, das bekannte der Infantin Margaretha von Spanien, besitzt, und unter denen von Ribera, einen Aesop und zwei Bilder, griechische Philosophen darstellend, welche Hr. Aguado jedes für 500 Frs. gekauft hat, da der Verkäufer sie für Copieen hielt. Von Tristan ist ein h. Johannes, von Zurbaran eine Judith, und von Pereda eine Kreuzabnahme da. Ueberhaupt dürfte, selbst neben den glänzenden Acquisitionen des Bar. Taylor (die nun hoffentlich bald zur Anschauung des Publikums gelangen werden), diese kleine, aber ausgesuchte, Gallerie nicht zu übersehen sein.

Man trifft Anstalten, um in Versailles, auf der sogenannten Cour de Marbre, die „Uhr des Todes des Königs“ wiederherzustellen. Diese Uhr hat, wie man weiss, kein inneres Werk und nur einen Zeiger, den man genau auf die Stunde stellt, wo der König von Frankreich stirbt, und der während der ganzen Regierung seines Nachfolgers nicht weitergerückt wird. Dieser eigenthümliche Gebrauch schreibt sich noch aus der Zeit Ludwigs XIII. her.

Das Museum im Puy, eines der reichsten unter den Provinzial-Museen Frankreichs, hat sich wieder durch einige merkwürdige Erwerbungen bereichert. Durch die Entdeckung einer kleinen Amor-Statue, die man vor einigen Jahren bei Margeaix fand, kam man auf die Vermuthung, dass hier in der Erde noch mehrere Schätze des Alterthums verborgensein möchten. Die Ackerbau- und wissenschaftliche Gesellschaft im Puy gab die nöthigen Fonds zu den Nachgrabungen her, und diese gewährten bald, unter der einsichtsvollen Leitung des Hrn. Bec de Lièvre, eine reiche Ausbeute. In einer Tiefe von 5 Fuss fand man eine grosse, in den Felsen gehauene, Vertiefung von etwa 15 Metres Länge und 5 M. Breite, worin man eine Menge kleiner Glas- und Marmorwürfel entdeckte, welche auf das Vorhandensein eines Mosaik-Fussbodens hindeuten; auch fand man Ueberbleibsel von Töpfer-Arbeiten, von Vasen, Knochen und mehrere architektonische Bruchstücke. Von Sculpturen fand man einen Najaden-Kopf, eine kleine Keule von Metall, ein grosses Labrum und einen Delphin-Kopf. Bei fortgesetzten Nachgrabungen fand man einen zweiten, vollkommen erhaltenen, Delphin und zwei Amor-Statuen, von denen die eine etwas verstümmelt ist; Amor ist mit den Geräthen des Fischfangs dargestellt, und die Arbeit sehr wol gerathen.

St. Petersburg. An der Isaeskirche werden, ungeachtet jetzt eine ungünstige Jahreszeit begonnen hat, die Arbeiten ununterbrochen fortgesetzt. Dieses Gebäude ist übrigens eins der grössten, ja vielleicht das grösste, welches das heutige Europa entstehen sah und wird noch lange die Bewunderung aller Reisenden erregen. Man denke sich ein Bauwerk von 340 Fuss (engl.) Höhe, ganz von Marmor und Metall, ausserhalb mit 112 Säulen, jede aus einem Stein, aus rothem Granit, verziert, mit 4 Frontispicen, jedes mit einem Bronze-Basrelief von 112 Fuss Länge! Der marmorne Dom, umgeben von einer Colonnade, hat 109 Fuss Durchmesser und um denselben erheben sich vier Glockenthürme. Das Ganze ist ein Denkmal, welches nur in den colossalen Werken Indiens und Aegyptens seines Gleichen sucht. 1841 soll es vollendet sein. *) 3000 Arbeiter arbeiteten in der letzten Zeit an dieser Kirche. Die 24 Säulen, welche die Kuppel tragen, sind jede 42 Fuss hoch, aus einem Stück und aus denselben Steinbrüchen Finnlands, welche die in ihrer Art einzige Alexander-Säule lieferten. Jede dieser Säulen wiegt an 200,000 Pfd., und die Anstalten, welche dieselben auf eine Höhe von 200 Fuss erhaben und dort aufstellten, verdienen wahrhaft Bewunderung.

*) Ein in Holz geschnitztes, höchst sauberes Modell der Isaeskirche befindet sich auf der K. Kunstkammer in St. Petersburg.